

AG 7: Belastungen bei Umgangskontakten – wie wahrnehmen, wie deuten?

Diskussionsbeitrag, Michaela Kaiser, Pflegekinderdienst/StJA Solingen

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Ich gehe davon aus, dass wir alle mit Belastungen in Umgangskontakten vielfältige Erfahrungen haben. Wir haben bestimmt schon beobachtet, wie ein Kind plötzlich im Kontakt sein Verhalten, seine Blicke, Mimik oder Gestik verändert. Einige Kinder drehen so richtig auf, andere wirken still und in sich gekehrt. Häufig berichten uns die Pflegeeltern über Reaktionen der Kinder in den Tagen nach dem Kontakt. Viele sind nach Kontakten besonders gereizt, nässen ein, können schlecht schlafen oder attackieren sogar ihre Pflegeeltern. Andere sind besonders erschöpft, sehr anhänglich oder zeigen somatische Symptome wie Bauchweh oder Verdauungsprobleme. Wir analysieren dann, was diese Veränderung verursacht haben könnte. Welche Äußerung, welcher Tonfall oder welcher Blick vielleicht? Das herauszufinden, ist häufig eine sehr schwierige Aufgabe. Wir deuten die Reaktionen, die wir oder ein anderer Teilnehmer des Kontaktes wahrgenommen haben. Das tun wir in der Regel, um Maßnahmen ergreifen zu können, die solche Belastungen vermeiden helfen. Wir verändern dann vielleicht die Kontakte, manchmal resultiert daraus sogar ein Gerichtsverfahren. Es kann sein, dass wir zusätzliche Hilfen innerhalb der Pflegefamilie beantragen oder zu einer therapeutischen Unterstützung für das Kind raten. Das bedeutet, dass unsere Wahrnehmung und die daraus folgende Deutung weitreichende Folgen für die Beteiligten - insbesondere für die Kinder - hat. Meiner Meinung nach ist aus diesem Grunde ein Austausch, wie ihn der heutige Fachtag ermöglicht, ganz besonders wichtig. Ich bin gespannt auf Ihre Erfahrungen und hoffe, dass wir alle am Ende dieses Tages mit neuen Ideen für eine qualifizierte Unterstützung von Kindern, ihren Pflegefamilien und Herkunftsfamilien an unsere Arbeit zurückgehen.

Zunächst möchte ich Ihnen beschreiben, wie wir im PKD Solingen Umgangskontakte gestalten, warum wir es auf diese Weise tun und welche Erfahrungen wir damit gemacht haben. Wir haben uns intensiv mit dem Thema „Umgangskontakte“ auseinandergesetzt, haben eine Konzeption geschrieben, auf Grundlage einer Empfehlung des Landschaftsverbandes Umgangsregeln formuliert und Standards entwickelt. Dabei sind sowohl unsere Erfahrungen als auch wissenschaftliche Erkenntnisse, zum Beispiel Studien der Universität Sie-

gen, eingeflossen. Uns ist es wichtig die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass Belastungen möglichst vermieden werden und die Kontakte für das Kind ein positives Ereignis sind. Eine gute Vorbereitung und eine gelungene Zusammenarbeit aller Beteiligten bilden die notwendige Basis für stabile Pflegeverhältnisse und gelingende Umgangskontakte. Herkunftseltern sollen laut gesetzlichem Auftrag darin unterstützt und begleitet werden, dass sie die Entscheidung hinsichtlich der Unterbringung des Kindes mittragen. Hier stehen die Fachkräfte des Allgemeinen Sozialen Dienstes den Eltern beratend zur Seite. Wir Fachberater des Pflegekinderdienstes bereiten Bewerber auf ihre Aufgabe als Pflegeeltern vor. „Umgang mit der Herkunftsfamilie“ ist nicht nur Thema im Bewerberverfahren, sondern auch ein umfangreiches Thema in der Qualifizierung, an der unsere Bewerber teilnehmen müssen. Es gilt, die Herkunftsfamilie als Teil der Lebensgeschichte des Kindes zu akzeptieren. Diese Haltung überträgt sich auch auf das Kind, es erspart ihm Loyalitätskonflikte zwischen seinen beiden Familien.

Damit dem Kind in der Zeit während der Perspektivklärung ein stabiles Umfeld erhalten bleibt, ist es bei uns Standard, dass die Kinder so lange in den Bereitschaftspflegefamilien verbleiben sollten. Erst wenn alle gerichtlichen Verfahren abgeschlossen sind oder die Entscheidung sorgeberechtigter Eltern verlässlich ist, beginnen wir mit der Anbahnung in eine Pflegefamilie auf Dauer, in eine Einrichtung oder der Rückführung zu den Eltern. Diese grundsätzliche Haltung unseres Dienstes wird von den Kolleginnen und Kollegen des ASD und der Abteilungsleitung mitgetragen.

Die von uns erstellte Konzeption zur Ausgestaltung der Umgänge ist an den Zielen der Pflegeformen ausgerichtet.

Im Bereich der zeitlich befristeten Hilfen ist der Bindungserhalt und die Bindungsförderung Hauptziel der Umgangskontakte. Daher bieten wir wöchentliche begleitete Kontakte an, in der Regel für eine Stunde.

Im Bereich der auf Dauer angelegten Hilfen ist das Ziel die Integration des Kindes in die Pflegefamilie. Die Kontakte dienen hier dem Beziehungserhalt, das Kind soll ein realistisches Bild seiner Herkunftsfamilie erhalten. Die Eltern sollen an der Entwicklung des Kindes teilhaben können. Manchmal hilft es auch Eltern und Kindern,

Ängste und Sorgen um den jeweils anderen abbauen zu können. Vorbehaltlich der Regelungen im Hilfeplan bieten wir monatliche Kontakte für eine Stunde an. Diese werden in der Regel ebenfalls von uns und gegebenenfalls von Pflegemutter oder Pflegevater begleitet.

Im Bereich der Verwandtenpflege findet man verschiedene Formen von Umgängen: Öfters wird dies innerhalb der Familie geregelt, der Pflegekinderdienst wird nur in konflikthafter Situationen miteinbezogen. Allerdings gibt es auch hier Pflegeverhältnisse, bei denen Umgangskontakte im Pflegekinderdienst begleitet werden.

Für die Durchführung der Umgangskontakte ist nach unserer Erfahrung Folgendes wichtig: Es gibt Regeln für den Umgang, die allen Beteiligten bekannt sind. Diese Umgangsregeln besprechen wir vor dem ersten Kontakt mit den Umgangsberechtigten und lassen uns mit ihrer Unterschrift deren Einhaltung versichern. Die Verantwortlichkeiten sind geklärt.

Das Kind, aber auch die anderen Beteiligten, sind gut auf den Kontakt vorbereitet. Mit den Pflegeeltern besprechen wir vorab, wie sie in Kontakt mit den Eltern gehen können und wie sie ihre annehmende Haltung deutlich machen können. Wir bemühen uns darum, zu den Kindern eine vertrauensvolle Beziehung herzustellen. So haben wir die Möglichkeit, ihre individuellen Wünsche und Vorstellungen zu erfragen. Und es ist uns wichtig, dass Fragen des Kindes beantwortet werden. Dies geschieht oft im Alltag und in der Regel durch die Pflegeeltern, die engste Bezugspersonen des Kindes sind. Pflegeeltern müssen gut informiert sein und beraten werden, um entsprechende Antworten geben zu können.

Nach dem Kontakt sollte das Kind unterstützt werden und Möglichkeiten haben sich zu entspannen oder abzulenken, um sein Gleichgewicht wiederzufinden.

Die meisten Pflegefamilien, Kinder und Jugendlichen und ihre Herkunftsfamilie profitieren nach unseren Erfahrungen außerordentlich von begleiteten Kontakten. Den Kindern und Jugendlichen gibt es Sicherheit. Der Dialog zwischen Herkunftsfamilie und Pflegefamilie wird durch die Anleitung der begleitenden Fachkraft ermöglicht, und die Herkunftsfamilie gibt sich unter den Augen der Berater häufig mehr Mühe, sich auf das Kind einzustellen und die Zeit mit ihm schön zu gestalten.

Um eine gute Atmosphäre sicherzustellen, haben wir zwei Zimmer, die ausschließlich dem Zweck der Umgangskontakte dienen, umgestaltet. Sie sind mit Spielsachen für Kinder jeden Alters eingerichtet. Es gibt außerdem jeweils einen Tisch mit vier bis sechs Stühlen, an dem neben Spielen auch gemeinsames Essen möglich ist. Wir stellen immer wieder fest, dass leibliche Eltern erst lernen müssen, wie sie die Zeit mit dem Kind verbringen können und wie es geht, miteinander zu spielen und zu sprechen. Außerdem beobachten wir, dass die Kinder häufig selbstständig Rituale einführen, so spielen sie gerne immer dieselben Spiele mit den leiblichen Eltern. Dies gibt ihnen weitere Stabilität.

Trotz guter Rahmenbedingungen lassen sich belastende Momente in Umgangskontakten wahrscheinlich nie ganz vermeiden. Ob eine Situation als belastend empfunden wird, hängt u.a. von der Biografie eines Menschen ab. Und wie sie auf Belastungen reagieren, ist auch eine Frage ihrer Persönlichkeit. Deshalb sind für die Wahrnehmung, Deutung und Vermeidung von Belastungen auch Informationen zur Biografie des Kindes wichtig. Wie hat das Kind mit seinen Eltern gelebt? Ist es seelisch und/oder körperlich verletzt worden? Welche Lebensstationen hat es durchlebt? Liegt eventuell eine Schädigung durch Alkoholkonsum der Mutter in der Schwangerschaft vor?

Im PKD Solingen legen wir großen Wert darauf, bei Unterbringung eines Kindes so viele Informationen wie möglich über sein bisheriges Leben zu erhalten. Hier ist eine gute Kooperation mit dem ASD notwendig. In der Biografiearbeit mit den Kindern und Jugendlichen erfahren wir im weiteren Verlauf häufig, wie sie selber Situationen erlebt haben, welche Situationen besonders bedeutend für sie selber waren oder sind.

Genauso wichtig ist es zu wissen, wie die seelische Verfassung des Kindes zum Zeitpunkt des Umgangskontaktes ist – welche Themen sind im Leben des Kindes gerade relevant? Hat es Probleme in der Schule oder in seinem sozialen Umfeld? Wie ist das Kind in seine Pflegefamilie hineingewachsen? Dies zu erfahren gelingt nur, wenn wir regelmäßigen Kontakt zur Pflegefamilie und dem Kind haben. Mit den Kindern zu sprechen, ihnen zuzuhören und ihnen Vorgehensweisen und Zusammenhänge zu erklären, kann außerdem auch ihre Ängste und

Unsicherheiten mindern. Durch die Gespräche mit dem Kind/Jugendlichen lernen wir sie besser kennen. Das kann uns helfen, Veränderungen, die auf Belastungsmomente hindeuten können, wahrzunehmen. Zudem steigt durch einen guten Kontakt und ein vertrautes Verhältnis die Wahrscheinlichkeit, dass sich das Kind auch traut, seine Wünsche und seine Sorgen anzusprechen. Oft benötigen die Kinder auch Unterstützung und „Übersetzungshilfe“ im Kontakt mit ihren leiblichen Eltern. Wir haben in unserer Arbeit festgestellt, dass der Dialog mit allen am Umgangskontakt Beteiligten wichtig ist.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass es für die Wahrnehmung wichtig ist, einen möglichst belastungsfreien Rahmen zu schaffen. Um überhaupt eine Chance zu haben Belastungen in Umgangskontakten wahrzunehmen, müssen wir in allererster Linie persönlich anwesend sein und in gutem Kontakt mit allen Beteiligten stehen.

Für die Deutung von Reaktionen benötigen wir

- biografische Informationen
- eine gute Kenntnis über das Kind und
- seine beiden Familien

denn nicht nur das Geschehen während des Kontaktes ist ausschlaggebend, sondern es ist ein ganzheitlicher Blick auf das Fallgeschehen erforderlich.

Wie können wir aber nun Belastungen wahrnehmen – was sind die Instrumente dafür? Wir haben im PKD Solingen bislang keine Instrumente gefunden, mit denen wir Belastungen messen könnten. Aber wir sind der Meinung, dass wir selber ganz wichtige persönliche Ressourcen zur Messung haben - nämlich unsere Sinne, wie Riechen, Schmecken, Hören, Sehen und Fühlen. Alle diese Sinne sind im Umgangskontakt aktiv. Bewusst ist uns wahrscheinlich besonders das Hören und Sehen. Unsere Sinnesorgane nehmen Reize wahr, und über die verschiedenen Bereiche unseres Gehirns werden sie zu Empfindungen verarbeitet. Nach unserer Erfahrung im PKD Solingen sind unsere eigenen Gefühle den Gefühlen der anderen Beteiligten im Umgangskontakt oft sehr ähnlich. Wenn wir unseren Emotionen im und nach dem Kontakt Beachtung schenken, kann uns dies als Instrument dienen, um Belastungsmomente in Umgangskontakten auszumachen. Es sollte dann auch die Möglichkeit

gegeben sein diese im fachlichen Rahmen zu reflektieren. Voraussetzung dafür ist, dass es für unsere Arbeit entsprechende Rahmenbedingungen geben muss. Wir benötigen personelle, fachlich-inhaltliche und räumliche Ressourcen. Ein gut funktionierendes Team und kollegiales Feedback sind nach unserer Auffassung die Basis für gelingendes Wahrnehmen und Deuten.

Ich möchte Sie in dieser Arbeitsgruppe einladen, dass wir uns an Hand von konkreten Situationen aus Ihrem beruflichen Alltag anschauen, was Sie in Umgangskontakten bei den Beteiligten wahrgenommen haben und was Sie bei sich selber wahrgenommen haben. Was kann Ihnen bei der Deutung helfen?